

Brutalos an den Rand gedrängt

Autor(en): **Zielinski, Siegfried**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **38 (1986)**

Heft 7

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-931331>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Siegfried Zielinski

Brutalos an den Rand gedrängt

Tendenzen und Strukturen des Marktes mit Video-Software

«Lasst dem Kinofilm die Kinos! Unser Film soll direkt nach Hause zum Zuschauer! Und der soll sich wählen können, was er sieht, und wann und wie oft er es sieht. Das ist bei jeder anderen Kunstform schon immer Grundbedingung gewesen.»

(G. Bachmann, Eine Typologie der Mächtigen und Ohnmächtigen im Filmgeschäft, 1968)

Versuche, Filmisches in Form von massenhaft zugänglichen audiovisuellen Konserven zu verwerten, reichen weit zurück. Experimente mit Bildplatten, seinerzeit treffend umschrieben mit «bottling up television», gab es schon im letzten Drittel der zwanziger Jahre; Geräte-

konzeptionen für eine Integration von TV und Kino in den Wohnzimmern der industrialisierten Welt wurden schon Anfang der dreissiger Jahre entworfen (zum Beispiel der – freilich nie produzierte – «Tonfilmfernsehempfänger» einer amerikanischen Firma).

Heute sind diese technischen Utopien Wirklichkeit geworden. Mitte der achtziger Jahre beginnt der Videorecorder für Jedermann in den ökonomisch entwickelten Gesellschaften das Kino als traditionellen Kanal der Spielfilmdistribution von seinem ersten Platz zu verdrängen. In zahlreichen Ländern der sogenannten Dritten Welt, die über wenig ausgebaute Infrastrukturen der Lichtspielhaus-Kultur verfügen (wie zum Beispiel in Südostasien), ist die Videocassette bereits zum primären Distributionsmittel für Filmwaren geworden. In jedem Fall aber greift der neue Verteiler manifest in die bestehenden Medienlandschaften ein. Cassettierte Video-Software wurde weltweit zum integralen Bestandteil der Kommunikations-

kultur. Die Ware ist in der dänischen Hot-Dog-Imbissbude, im polnischen Plattenladen oder der westdeutschen Tankstelle ebenso erhältlich, wie sie als besondere Attraktion in indischen Reisebussen angeboten wird, die kuwaitische Fernseh-Askese auflockert, die in den Metropolen der Welt lebenden ethnischen Minoritäten mit den elektronischen Abziehbildern ihrer jeweiligen nationalen kulturellen Identität versorgt, oder auch japanische Kinoleinwände als Fläche für Video-Grossprojektionen wiederbelebt.

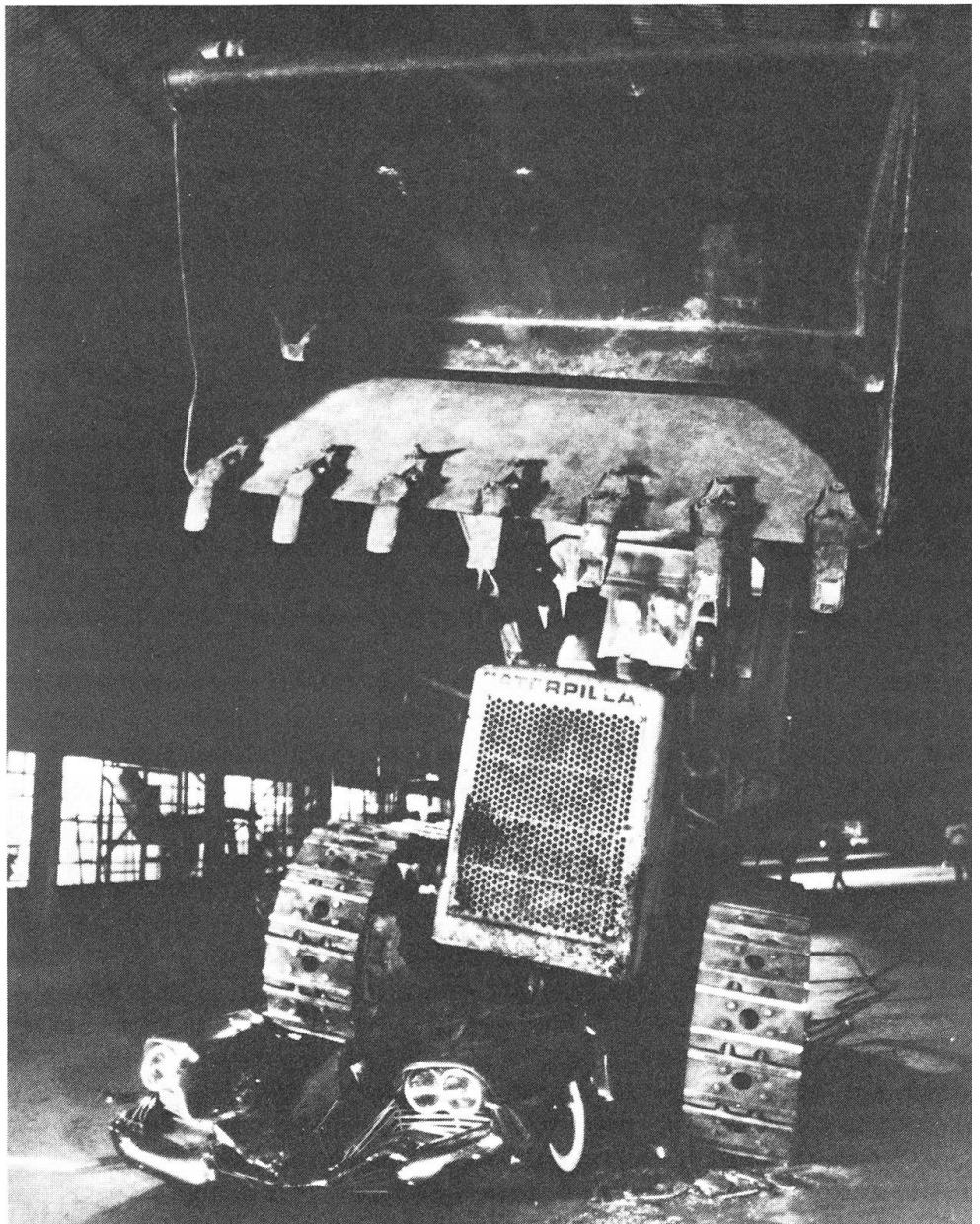
Was Gideon Bachmann in der Konfrontation mit dem Schmalfilm als neuem Verteiler und in Antizipation des neuen elektronischen Heimmediums Ende der sechziger forderte, wurde von den Filmemachern nicht eingelöst. Es entstanden keine Produkte, die eigens auf die neuen Bedingungen der Distribution und Rezeption von Filmischem zugeschnitten gewesen wären, zumindest nicht innerhalb des kommerziellen Marktes. Der traditionelle Kinofilm durchlief lediglich weitere Meta-

morphosen in Richtung auf die multimedial verwertbare Ware, das Verlassen des Kinos in Richtung auf die neuen elektronischen Kanäle blieb produkt-ästhetisch eigenartig starr gebunden an das, was die kommerziellen Filmfabriken seit jeher anzubieten hatten.

Video als einträglicher Verteilkanal für Spielfilme

Massive Verschiebungen in der Spielfilmrezeption und damit auch in der Zusammensetzung der Einnahmen derjenigen Laufbilder-Fabriken, die den Weltmarkt beherrschen, kündigen sich aus den USA an. «VCR dates (Verabredungen zum Videogucken) treten in rapider Geschwindigkeit an die Stelle des «let's go to the movies» als sozio-kulturelles Ritual der Teenager», so lautet das Ergebnis einer grossangelegten Chicagoer Studie zum Entertainment-Jahr 1985 (vgl. Variety February 26, 1986). Die Kinozuwendung der attraktivsten Zielgruppe, der 10- bis 19jährigen, nahm in diesem Jahr um 20 Prozent ab, die Ausleihhäufigkeit von Videocassetten verdreifachte sich im gleichen Zeitraum. Für das laufende Jahr geht die Studie davon aus, dass 40 Prozent aller Filme, die in den USA überhaupt gesehen werden, über den Videorecorder rezipiert werden; Recorderbesitzer schauten sich bereits jetzt sechs mal häufiger Videocassetten an, als sie ins Kino gingen.

Die durch das ZDF gerade veröffentlichte Untersuchung «Video im Alltag» (Schriftenreihe des ZDF 32) macht deutlich, dass dies nicht alleine ein nordamerikanisches Phänomen ist; die im Kino verbrachte Zeit nimmt sich bei den bundesdeutschen Videonutzern gegenüber der Rezeption von Cassetten-Software verschwindend



gering aus. Exakte Zahlenrelationen sind in der Veröffentlichung leider nicht enthalten (vgl. S. 27).

Entsprechend markant sind die ökonomischen Verschiebungen auf dem Markt. Repräsentierten die Einkünfte aus dem Kinoverleih in den USA 1982 noch 42 Prozent der gesamten Einnahmen gegenüber 8 Prozent aus dem Heimvideo-Sektor (ZOOM 5/83, S. 19), so lagen Anfang dieses Jahres beide Verwertungsbereiche nahezu gleichauf: Bei einem Volumen von 23 Millionen Recorderhaushalten brachte der Videomarkt der Filmindustrie 27 Prozent, der Kinomarkt 28 Prozent der Ein-

künfte (Video Business, January 27, 1986, S. 14).

Im Lande mit der grössten VCR-Dichte Westeuropas, in Grossbritannien mit über 40 Prozent der Haushalte, haben sich die Verhältnisse – daran änderte auch das von der Branche als überaus erfolgreich eingestufte britische Filmjahr 1985 nichts – noch drastischer verschoben: Das Inselpublikum gab für den Filmkonsum in den so hochgeschätzten eigenen vier Wänden 34 Millionen englische Pfund aus (die Fernsehverteiler sind dabei nicht berücksichtigt), gegenüber nur 24 Millionen für Kino-Eintrittskarten. (Wie sich das konkret niederschlägt,

Ein Text muss politisch fordernd, ein Bild nur drastisch sein, um öffentliches Ärgernis zu erregen:

Abb. S. 13 «Die Hölle der lebenden Toten» von Vincent Dawn. Angst vor der Technik: «Christine» von John Carpenter (links).

konnte der Verfasser in der Weltmetropole London gerade selbst beobachten: Zur englischen Premiere von Godards «Detective» fanden sich am 7. 3. 86 im subventionierten «Metro 1» in der Nähe des Piccadilly Circus zur Nachmittagsvorstellung gerade 15 Besucher ein; zur Abendvorstellung um 19 Uhr wuchs der Besucherstrom auf zwei Dutzend an. Und das, obwohl auf die Premiere zwei Abende zuvor im Fernsehen zu bester Sendezeit mit Trailor und Filmkritik eigens aufmerksam gemacht worden war!)

Video: Nr. 2 in der Auswertungskaskade von Spielfilmen

Was bedeuten nun die quantitativen Relationen für das Geschäft, bezogen auf einzelne Filme? Absoluter Marktrenner der westlichen (Alp-)Traumwelten in Technicolor und Stereo-HiFi ist zu Beginn des Jahres 1986 Stallones «Rambo: First Blood II» (Anbieter in den USA: Thorn EMI/HBO; international: Thorn EMI; in der Schweiz: IVM; in der BRD, wo die Cassette schon kurz nach dem Start auf dem Index der Bundesprüfstelle [BPS] für jugendgefährdende Publikationen landete: CBS/Fox). Bis Ende Januar 1986 verkauften Thorn EMI/HBO an den Handel der USA von diesem cassettierten Magnetband 427 000 Stück, was bei einem Preis von 79.95 Dollar einem Umsatz von 34 138 650 Dollar entspricht (Variety Februar 5, 1986, S. 141). Gegenüber diesem bisher höchsten Verkaufs-

rekord aller Video-Zeiten nehmen sich die Zahlen der weiteren Spitzenreiter eher bescheiden aus; aber auch sie stehen für Millionenumsätze (wie festgestellt, alleine auf dem US-Markt): Vestron Video verkaufte von Hustons «Prizzi's Honor» 150 000 Einheiten, gefolgt von drei Filmen mit je 135 000, «Mask» (MCA Home Video), «Mad Max: Beyond Thunderdome» (Warner Home Video) und «Teen Wolf» (Paramount Home Video); «St. Elmo's Fire» (RCA/Columbia Home Video) kam immerhin noch auf 125 000 Stück.

Diese Aufstellung macht deutlich, dass das grosse Geschäft auf dem internationalen Videomarkt mit Produkten gemacht wird, die wenige Monate bis Wochen zuvor noch die Box-Office-Erfolge der Kinos darstellten. «... homevid is rapidly becoming a «hit» business», wie es Tom Bierbaum für «Variety» (Febr. 12, 1986, S. 39) charakterisierte. Was in den USA die Kassen der Video-Dealer bereits klingeln lässt, läuft bei uns in der Regel gerade erst in den Kinos an oder befindet sich hier auf dem Höhepunkt des Theatereinspiels. Video ist für die Filmproduzenten und -distributoren Hollywoods lukrativer geworden als alle anderen nachfolgenden Märkte, einschliesslich der diversen Fernsehkanäle. In der zeitlichen Verwertungshierarchie hat sich der Videomarkt hinter dem Kino unangefochten auf der zweiten Rangfolge etabliert.

Video als Faktor der Filmproduktion

Die mit der konservierten Massenware zu erzielenden Einkünfte sind so beträchtlich geworden, dass sie zum wichtigen Bestandteil bei der Kalkulation von Filmproduktionen avancier-

ten und den Umfang des gesamten filmischen Ausstosses zu beeinflussen beginnen. Bei Lizenzpreisen von ungefähr einer Million Dollar für die Videoauswertung von Spielfilmen der A-Kategorie ist die sekundäre Verwertung auf Videocassette zum festkalkulierbaren Eckpfeiler für die Herstellung neuer Produkte geworden. (Zum Vergleich: Die «Constantin» bezahlte eine Million DM an die Produktion von «Unendliche Geschichte» und sicherte sich damit den Verkauf der Videorechte.) «Ob man es mag oder nicht: Video beginnt zu dem entscheidenden Anschlussmarkt zu werden, der den Kinofilm überhaupt noch möglich macht», umschreibt Ruth Vitale die Situation Anfang 1986; sie ist Vice-President von Vestron Home Video, einem derjenigen Anbieter, die auf der Basis der Videoeinkünfte selbst mit in die Filmproduktion eingestiegen sind.

Hauptnutznießer dieser Entwicklung sollen im letzten Jahr die «Unabhängigen» der US-Filmproduktion gewesen sein, also jene Hersteller und Distributoren, die nicht zu den Majors gehören. Ihr Ausstoss hat sich in dem bisher grössten amerikanischen Video-Boom-Jahr von 91 (1984) auf 141 (1985) Streifen gewaltig erhöht; womit sie quantitativ in etwa das Niveau der Major Companies erreicht haben, das mit 135 Filmen 1985 (gegenüber 140 im Jahr 84) in etwa konstant geblieben ist (Variety Febr. 5, 1986). Dabei wäre darauf hinzuweisen, dass die «Independents» in der US-Filmproduktion nicht etwa zuzuförderst für den kulturell und ethisch anspruchsvollen Film stehen, sondern ihre Domäne im Bereich der Herstellung von Traumwelten für Erwachsene haben, also sie insbesondere jene Erzeugnisse hervorbringen, welche die Branche so nachhaltig in Verruf

gebracht haben und welche in der Bundesrepublik sehr häufig auf dem Video-Index der Bundesprüfstelle landen.

«Marktbereinigung» durch Konzentration bei den Anbietern

Was hier zum Ausdruck kommt, ist gewissermassen ein Gesetz der Filmbranche, das sich auf dem Videomarkt verstärkt fortsetzt: Während das breite Geschäft mit der allgemeinen Familienunterhaltung und mit den auf jugendliche Konsumenten abzielenden Kinovergnügen fast vollständig von den den Weltmarkt beherrschenden Filmgesellschaften dominiert wird, kaprizieren sich die «Unabhängigen» der Filmproduktion (wie auch zahlreiche der kleineren Videolabels hierzulande) auf das Geschäft mit der harten Zielgruppenware für Erwachsene. Im Spannungsfeld von

Brutal-, Kunst- und Porno-Genres kann dieser Teil des Angebotes sehr schillernde Formen annehmen.

Zwei Prozesse sind es vor allem, die in wirtschaftlicher Hinsicht bedeutsam wurden und die erhebliche Auswirkungen auf die gehaltliche Struktur des Marktes zeitigten. (Aus Platzgründen kürzen wir hier den Artikel und verzichten im einzelnen auf die Darstellung der Konzentrationsprozesse bei den Software-Anbietern. Wir werden auf diesen Aspekt in einer späteren Nummer zurückkommen und verweisen vorläufig auf die bereits in der Video-Themennummer 5/83 herausgearbeiteten Mechanismen der ökonomischen Entwicklung./Red.) Da ist zum einen eine starke Konzentration auf der Anbieter-Seite feststellbar, und – damit unmittelbar verknüpft – verlagert sich der Schwerpunkt des marktattraktiven Angebotes. Die Genres der ersten Heimvideo-Jahre (die

Horror-/Zombie-, Menschenfresser-, Kung-Fu-/Eastern-Filme) wurden an den Rand des Marktes gedrängt. (Pornographisches hat unserer Beobachtung nach zwar nichts an Attraktivität verloren, wenn es auch im Verhältnis zum Gesamtangebot wahrscheinlich – exakte Zahlen sind für diesen Bereich nicht zu eruieren – abgenommen hat). Ins Zentrum rückt der internationale Kinofilm der höchsten produktions-ästhetischen Kategorie (A-Picture). «Klasse statt Masse» heisst dies in der mit übertriebenem Gebrauchswertversprechen ausgestatteten Sprache der Branche.

Auf diesem Hintergrund wird für die Position der Anbieter entscheidend, wer die im Sinne des Marktes qualifiziertesten Staffeln möglichst aktueller Streifen anzubieten hat. Der Markt war – und ist es noch, wenn man aus der Perspektive der Videotheken urteilt, der wichtigsten Verteiler für die weiche Ware – hoffnungslos überfüllt mit bespielten Cassetten, deren Gros eine viel zu geringe Umschlaghäufigkeit erzielt, um gewinnabwerfend eingesetzt werden zu können (bei stetig sinkenden Vermietpreisen, die mitunter geringer wurden als die Kosten für eine Packung Zigaretten). Das Hauptinteresse aller Sparten richtete sich deshalb auf die gerade für die Auswertung freigegebenen Kinorenner: Die Labels konnten bei steigender Geräteverteilung in kurzer Zeit hohe Stückzahlen absetzen und somit schneller Gewinn akkumulieren; der Gross- und Einzelhandel konnte aufgrund des Promotions-Bonus der Kinoerfolge höhere Verleihfrequenzen erzielen und die einzelne Cassette optimaler verwerten; und der Videonutzer, der auf das sozio-kulturelle Erlebnis Kino keinen Wert legt, dem dieses zu teuer oder zeitlich zu aufwendig ist, gelangte

Alterseinstufungen der Motion Pictures Association of America (bewertete Filme: Nov. 68–Jan. 86)

Distributoren	G	PG	PG-13	R	X	Total
AA	6	23	0	21	5	55
BV	110	19	0	1	0	130
CRC	15	46	0	28	1	90
Col	40	179	12	134	2	367
Embassy	10	68	2	80	5	165
MGM	79	96	7	83	2	267
NGP	21	37	0	21	1	80
Orion	15	141	8	127	1	292
Paramount	59	146	7	124	7	343
Tri-Star	1	7	8	18	0	34
20th Fox	29	180	5	102	2	318
United Artists	43	202	0	108	8	361
Universal	47	174	9	115	2	347
Warner	41	169	7	154	0	371
Independents	370	1.064	26	2.019	305	3.784
Total	886	2.551	91	3.135	341	7.004

(Quelle: Variety Febr. 5, 1986)

G = allgemeine Freigabe, PG = auch für Kinder in Begleitung Erziehungsberechtigter, PG-13 = auch für Jugendliche ab 13 in Begleitung Erziehungsberechtigter, R = Nur für Erwachsene, X = Pornographisches.

Die Relationen im Vergleich der Major Companies mit den Unabhängigen: Die auf die grösstmögliche Vervielfältigung ihrer Produkte ausgerichteten Majors haben in erster Linie PG-13-ratings (71 %) bzw. PG-ratings (58%). Bei den R-ratings sind hingegen die Independents (mit 64%) am stärksten und sie stellen bei den X-ratings gar 89% der Filme.

Buffalo Bill (Buffalo Bill, der weisse Indianer)

86/93

Regie: William A. Wellman; Buch: Aeneas MacKenzie; Clements Ripley, Cecile Kramer nach einer Story von Frank Winch; Kamera: Leon Shamory; Musik: David Buttolph; Darsteller: Joel McCrea, Maureen O'Hara, Linda Darnell, Thomas Mitchell, Anthony Quinn, Edgar Buchanan u. a.; Produktion: USA 1944, Harry A. Sherman für 20th Century Fox, 90 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 19.3.86, TV DRS).

William F. Cody (1846–1917) gehört als Buffalo Bill zu den schillerndsten Figuren der Geschichte des amerikanischen Westens. Wellmans Edelwestern zeichnet Buffalo Bill als Freund der Indianer und als Vermittler zum Weissen Haus in Washington und stilisierte ihn so endgültig zu einer aller Authentizität und jeden Realismus entbundenen Kinolegende. Mit seinen schön komponierten Bildern und brillanten Actionszenen machte dieses Werk Filmgeschichte.

K★

Buffalo Bill, der weisse Indianer

D.A.R.Y.L. (D.A.R.Y.L. – Der Aussergewöhnliche)

86/94

Regie: Simon Wincer; Buch: David Ambrose, Allan Scott, Jeffrey Ellis; Kamera: Frank Watts; Schnitt: Adrian Carr; Musik: Marvin Hamlisch; Darsteller: Barret Oliver, Mary Beth Hurt, Josef Sommer, Colleen Camp, Kathryn Walker u. a.; Produktion: USA 1985, John Heyman, 99 Min.; Verleih: 20th Century Fox, Genf.

Daryl, grossartig gespielt von Barret Oliver, dem Helden aus Endes «Die unendliche Geschichte», ist ein im Auftrag des US-Verteidigungsministeriums projektierter, künstlich erzeugter zehnjähriger Junge mit eingebautem Mikro-Computer, aber einwandfrei biologischem Naturell. Daryl ist der Stolz seiner arglosen Adoptiveltern. Als jedoch die gemüthafte Eigenschaften des Jungen seinen ungewöhnlichen intellektuellen Fähigkeiten in nichts mehr nachstehen, gibt das Pentagon den Befehl zu dessen Vernichtung. Für den Regisseur ist dies der Anlass, aufgeworfene Fragen nach der Zukunft und dem Recht der Kinder auf Geborgenheit mit einem atemberaubenden Showdown zu verdonnern. Stellenweise mit ironischem Augenzwinkern inszeniert (D.A.R.Y.L. = Data Analysing Robot Youth Lifeform).

J

D.A.R.Y.L. – Der Aussergewöhnliche

Detenuto in attesa di giudizio

(Untersuchungshaft/Der Urlaub des Herrn Di Noi)

86/95

Regie: Nanni Loy; Buch: S. Amidei und E. Sanna nach einer Idee von R. Sonego; Kamera: Sergio D'Offizi; Musik: Carlo Rustichelli; Darsteller: Alberto Sordi, Elga Andersen, Lino Banfi, Andreas Aureli, Giuseppe Anatrelli u. a.; Produktion: Italien 1971, Documento Film, 102 Min.; Verleih: offen (Sendetermin 11.4.86, ZDF).

Ein Italiener, der es als Bauunternehmer in Schweden zu einem angesehenen Betrieb gebracht hat, will erstmals seit Jahren mit seiner schwedischen Frau und mit den Kindern Urlaub in seiner Heimat machen. An der Grenze wird er von der Polizei verhaftet und von einem Gefängnis ins andere geschleppt, bis er schliesslich in einer Irrenanstalt für Kriminelle landet. Mit dieser Charakterstudie eines «kleinen Mannes», der ohne eigenes Verschulden und ohne Vorwarnung in eine ausweglose Situation gerät, kritisierte Nanni Loy den italienischen Strafvollzug.

J

Untersuchungshaft/Der Urlaub des Herrn Di Noi

Echo Park

86/96

Regie: Robert Dornhelm; Buch: Michael Ventura und R. Dornhelm; Kamera: Karl Kofler; Schnitt: Ingrid Koller; Musik: David Ricketts; Darsteller: Susan Dey, Tom Hulce, Michael Bowen, Christopher Walker u. a.; Produktion: Österreich/USA 1985, Sascha/Wien-Film, Saltair, 92 Min.; Verleih: Elite Film, Zürich.

In Los Angeles spielende Dreiecksgeschichte um eine Frau, die Schauspielerin werden will, ihren Lebensunterhalt für sich und ihren achtjährigen Sohn aber als Gelegenheitsstripperin verdient, und zwei in sie verliebte Männer, einen österreichischen Bodybuilder, der ein zweiter Arnold Schwarzenegger werden will, und einen Pizzalieferanten, der sich zum Poeten und Komponisten berufen fühlt. Alle drei strampeln sich ab auf der Jagd nach Illusionen und bringen es gleichzeitig fertig, im toleranten Umgang miteinander etwas Geborgenheit und Glück zu finden. Leichtfertig inszenierter und frisch gespielter, sympathischer Film über Liebe und Freundschaft und die Folgen einer von den Medien geschaffenen Traumwelt. – Ab etwa 14.

→ 18/85 (S. 8), 8/86

J★

Kurzbesprechungen

ZOOM Nummer 7, 2. April 1986
«Filmerater»-Kurzbesprechungen
46. Jahrgang

Unveränderter Nachdruck
nur mit Quellenangabe ZOOM gestattet.

Z AGENDA

PROGRAMMTIPS

■ *Samstag, 5. April*

Jugendszene Schweiz: AIDS

Tod und Sexualität erweisen sich noch immer als Tabuzonen, die eine sachliche Einstellung zur erworbenen Immunschwäche AIDS, einer Virusinfektion, verhindern. Die Sendung vermittelt den neuesten Stand der Forschung und praktische Ratschläge. Zuschauerfragen werden von Fachleuten beantwortet. (18.00–18.45, TV DRS, zum Thema: «ZB: AIDS, eine Krankheit zwischen Angst und Verharmlosung», *Donnerstag, 10. April, 20.00, DRS 1, Zweitsendung: Dienstag, 15. April, 10.00, DRS 2*)

Basisgemeinden in Ungarn

«Die verdächtigen Frommen». – Der Film von Renata Erich berichtet über die geistliche Erneuerung des christlichen Glaubens in Ungarn. Die Basisgemeinden stehen im Konflikt mit der katholischen Hierarchie und der kommunistischen Regierung. (18.30–19.30, SWF 3)

■ *Sonntag, 6. April*

Gott als Sozialdemokrat

Bischof Rembert Weakland von Milwaukee ist hauptverantwortlich für den kritischen Hirtenbrief der Bischöfe der USA über «Katholische Soziallehre und amerikanische Wirtschaft». 15 Prozent der Einwohner leben unterhalb der Armutsgrenze und 80 Prozent haben zusammen das gleiche Einkommen wie 20 Prozent auf sich allein vereinigen. Porträt des einstigen Benediktinermönchs und Kritikers des Ellbogen-Kapitalismus der USA. (10.30–11.00, TV DRS; zum Thema: «Vorkämpfer für soziale Gerechtigkeit», *Samstag, 12. April, 18.30, SWF 3*)

Urwang

Dialekthörspiel in drei Teilen nach dem Roman von Meinrad Inglin (1893–1971); Bearbeitung und Regie: Tino Arnold. – Schicksal von fünf Bauernfamilien im Urwangtal, das für einen Stausee unter Wasser gesetzt werden soll. Technik und Profit ändern nicht nur die Alpenlandschaft, sondern auch die Menschen, die unterschiedlich auf den Umbruch reagieren. Aktuelle Problematik des Verhältnisses von technischem Fortschritt und Lebensqualität, Eigennutz und Gemeinwohl. (14.00, DRS 1, Zweitsendung: *Freitag, 11. April, 20.00*; 2. Teil: *Sonntag, 13. April, 14.00*; Zweitsendung: *Freitag, 18. April, 20.00*; 3. Teil: *Sonntag, 20. April, 14.00*; Zweitsendung: *Freitag, 25. April, 20.00*)

Doppelpunkt: Sie hörten Nachrichten...

Die früheren Nachrichtenredaktoren Eva Eggli und Hans-Peter von Peschke weisen mit einem Versuch nach, dass «objektive» Berichterstattung eine Fiktion ist. Zwei Gruppen von Frauen, eine sozialdemokratisch-gewerkschaftlich orientierte und eine bürgerlich-liberal-konservative, haben aus rund 1500 Seiten Meldungen 140 Zeilen für eine Tagesnachrichten-Zusammenfassung erstellt. Jede Gruppe, um «Objektivität» bemüht, traf eine andere Auswahl, entsprechend ihrem politischen «Werte-Horizont». (20.00, DRS 1, Zweitsendung: *16. April, 10.00, DRS 2*)

Die Welt der dreissiger Jahre

«Von dunklen Zeiten und hellen Stunden». – In sechs Folgen versucht die Sendereihe von Dieter Frank geschichtliches und persönliches Erleben zu verknüpfen: die grossen Ereignisse und der Alltag der Menschen. 1. Folge: «Wege aus Not und Verwirrung» führt mit dem New Yorker Börsenkrach und der grossen Wirtschaftsdepression 1929 in die folgenreichen Ereignisse der Zwischenkriegszeit ein. (20.15–21.10, ZDF; 2. Folge: «Die Utopie und die Freiheit», *13. April*;

Gotcha! (Gotcha! Ein irrer Typ/Gotcha! Ein wahrer James Bond) 86/97

Regie: Jeff Kanew; Buch: Dan Gordon und Paul G. Hensler; Kamera: King Baggot; Schnitt: Michael A. Stevenson; Musik: Bill Conti; Darsteller: Anthony Edwards, Linda Fiorentino, Klaus Löwitsch, Nick Corri, Alex Rocco u. a.; Produktion: USA 1985, Universal, 110 Min., Verleih: U. I. P., Zürich.

Ein Veterinärmedizin studierender Collegeboy, der seine Freizeit an einer kalifornischen Universität mit dem «Aufreissen» von Mädchen und «Gotcha», einer Art «Räuber und Gendarm»-Spiel, verbringt, wird auf einer Europa-Reise in eine Liebes- und Spionage-Affäre verwickelt. Für ein jugendliches Publikum zusammengebastelte, klischeehaft inszenierte und dürftige Story. – Ab etwa 14.

J Gotcha! Ein irrer Typ/Gotcha! Ein wahrer James Bond

The Jewel of the Nile (Auf der Jagd nach dem Juwel vom Nil) 86/98

Regie: Lewis Teague; Buch: Mark Rosenthal und Laurence Konner; Kamera: Jan DeBont; Schnitt: Michael Ellis und Peter Boita; Musik: Jack Nitzsche; Darsteller: Michael Douglas, Kathleen Turner, Danny DeVito, Spiros Focas, Avner Eisenberg u. a.; Produktion: USA 1985, Michael Douglas für 20th Century Fox Film, 105 Min.; Verleih: 20th Century Fox Film, Genf.

Ein arabischer Potentat entführt einen heiligen Mann, «Juwel des Nils» genannt, und will dessen Stelle als stämmevereinigende Kraft einnehmen und zu kriegstreiberischen Zwecken missbrauchen. Heldin und Held aus «Romancing the Stone» vereiteln natürlich, obgleich anfangs noch unfreiwillig und widerstrebend, die Pläne des Bösen. Actionsszenen und romantische Episoden mit meist vordergründigem Humor wechseln einander ab, können aber mangels Originalität genauso wenig für den spannungs- und einfallsarmen Handlungsrahmen entschädigen wie die langwierigen Zerstörungssorgien.

J Auf der Jagd nach dem Juwel vom Nil

Mazel Tov ou le mariage (Zur Hochzeit viel Glück) 86/99

Regie und Buch: Claude Berri; Kamera: Ghislain Cloquet; Musik: Emil Stern; Darsteller: Claude Berri, Elisabeth Wiener, Régine, Luisa Colpeyn, Grégoire Aslan, Betsy Blair u. a.; Produktion: Frankreich 1986, Renn/Parafrance/Madeleine, 90 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 8. 4. 86, ZDF).

Bevor es endlich zur grossen Hochzeitsfeier kommt, müssen die beiden Liebenden, der eher schüchterne Claude aus kleinbürgerlich-solidem Haus und die grossbürgerliche, schwangere Tochter eines reichen Antwerpener Diamantenhändlers, noch einige harte Prüfungen bestehen. Claude Berri zeichnet in seiner liebenswürdig-heiteren Komödie mit viel (Selbst-)Ironie und Verständnis unterschiedliche Charaktere und (jüdische) Milieus. – Ab etwa 14.

J★ Zur Hochzeit viel Glück

On the Beach (Das letzte Ufer) 86/100

Regie: Stanley Kramer; Buch: John Paxton nach dem gleichnamigen Roman von Nevil Shute; Kamera: Giuseppe Rotunno und Daniel Fapp; Schnitt: Frederic Knudtson; Musik: Ernest Gold; Darsteller: Gregory Peck, Ava Gardner, Fred Astaire, Anthony Perkins, Donna Anderson, John Tate u. a.; Produktion: USA 1985, Stanley Kramer/United Artists, 133 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 5. 4. 86, TV DRS).

Nach einem Atomkrieg, der das Leben auf der Erde vernichtet hat, leben Menschen nur noch am «letzten Ufer» in Australien. Aber auch ihre Tage sind gezählt. Stanley Kramer versuchte mit diesem Film schon 1959 die Gefahr eines Atomkrieges ins allgemeine Bewusstsein zu bringen, doch fehlt es dieser Schilderung eines möglichen Weltendes und des Verhaltens der letzten Menschen an formaler und inhaltlicher Überzeugungskraft.

J Das letzte Ufer

3. Folge: «Der Untergang der Vernunft», 20. April;
 4. Folge: «Eine west-östliche Tragödie», 27. April;
 5. Folge: «Alte Imperien und neue Konturen», 4. Mai;
 6. Folge: «Fortschrittsglück und letzte Tage», 11. Mai;
jeweils sonntags, 20.15)

Leiden – Sinn oder Zerstörung?

Wolfgang Kraus spricht mit dem Wiener Psychiater Dr. Hans-Georg Zapotocky und dem Münchner Philosophen Prof. Dr. Hermann Krings über die Bedeutung des Leidens für die menschliche Entwicklung. (22.45, ORF 1, Zweitsendung: Samstag, 12. April)

Sexualität heute

1. «Lässt mich das kalt oder macht mich das heiss?». – In fünf Dokumentationen versuchen Michael Heuer und Klaus Pacharzina Sexualität als wesentliches Element menschlicher Kommunikation im Zusammenhang von Intimität und Öffentlichkeit, als Möglichkeit von Freiheit und Unterdrückung zu verstehen und zu beschreiben. (22.10–22.40, ZDF; weitere Sendetermine: Montag, 14. April, 22.05; 28. April, 22.05; 5. Mai, 22.10; 12. Mai, 22.05 und 22.35 mit abschliessender Diskussion)

Ein neues Lied

Hörspiel von Zakes Mofokeng; Regie und Bearbeitung: Ruedi Straub. – Der schwarze Autor, der Südafrika als politischer Flüchtling verlassen musste, schrieb eine Parabel über Liebe, Kunst und Gewalt; eine politische Allegorie der Erfahrung von Rassismus und Unterdrückung am Beispiel eines Ehepaares in Soweto, dem schwarzen Getto von Johannesburg. (20.15, DRS 2, Zweitsendung: 12. April, 10.00)

■ *Donnerstag, 10. April*

Silvia – Leben und Sterben

Begegnung einer krebskranken Frau mit Dr. Elisabeth Kübler-Ross; Dokumentation von Guido Ferrari. – Die vierzigjährige alleinstehende Silvia lebt in einem Heim für Behinderte. Sie legt Zeugnis ab über ihr Leben und langsames Sterben und die Bewältigung ihres Leidens. (22.20–23.05, TV DRS, Zweitsendung: Freitag, 11. April, 14.30)

■ *Sonntag, 13. April*

Wieso ist Israel das auserwählte Volk?

Der jüdische Religionswissenschaftler Dr. Hermann Adler geht auf die Verheissungen des Volkes Israel ein. Sie bedeuten nicht Bevorzugung, sondern Verpflichtung, Gleichnis aller Völker zu sein. (8.30, DRS 2, Zweitsendung: Montag, 21. April, 11.30)

■ *Dienstag, 15. April*

Über die Dörfer

Inszenierung des dramatischen Gedichts von Peter Handke; Regie: Claus Homschak, mit Barbara Stanek, Manfred Andrae. – Gregor wurde in der Fremde zum Schriftsteller. Der Intellektuelle kehrt ins Heimatdorf zurück, wo er schon immer Aussenseiter war und begegnet seinen Geschwistern. Handkes Ballade vom einfachen Leben erinnert in seiner Absage an moderne Technik und Zivilisation sowie in seinem sehnsüchtigen Bekenntnis zur Geborgenheit in einer kosmischen Ordnung an Adelbert Stifter, Hermann Hesse und Ernst Wiechert. (22.05–0.35, ZDF)

■ *Mittwoch, 16. April*

Weggefährten der Emigranten

Über die Arbeit der «Scalabrini-Missionarinnen» in Stuttgart. – Michael Albus berichtet über eine christliche Frauengemeinschaft, benannt nach dem italienischen Bischof, der im 19. Jahrhundert Wanderarbeiter betreute. Sie helfen Asylanten und Fremdarbeitern, ihre Situation und Nöte zu bewältigen. Sie bilden keinen Orden, sondern ein «Säkularinstitut» und gehen weltlichen Berufen nach. (22.05–22.35, ZDF)

FILME AM BILDSCHIRM

■ *Samstag, 5. April*

On The Beach

(Das letzte Ufer)

Regie: Stanley Kramer (USA 1959), nach dem Roman von Nevile Shute, mit Gregory Peck, Ava Gardner, Fred Astaire. – Publikumswirksam beschwört der Film die Vision menschlicher Selbstzerstörung durch den Atomkrieg. Ein amerikanisches Atom-Unterseeboot startet von Melbourne, dem noch strahlenfreien «letzten Ufer», zu einer Erkundungsfahrt ins Niemandsland von Nordamerika, von dem sich die Radioaktivität über die ganze Welt ausbreitet. Wahnsinn und Verzweiflung in den letzten Tagen der Menschheit. (10.00–12.10, TV DRS)

■ *Sonntag, 6. April*

Le crime de Monsieur Lange

(Das Verbrechen des Monsieur Lange)

Regie: Jean Renoir (Frankreich 1935), mit René Leffevre, Jules Berry, Florelle. – Im Vorfeld der französischen Volksfront-Politik engagiert sich der Film für

The Purple Plain (Flammen über Fernost)

86/101

Regie: Robert Parrish; Buch: Eric Ambler nach einem Roman von H. C. Bates; Kamera: Geoffrey Unsworth; Musik: J. Veale; Darsteller: Gregory Peck, Bernard Lee, Win Min Than, Brenda De Banzie, Lyndon Brook, Maurice Denham u. a.; Produktion: Grossbritannien 1954, Two Cities/J. A. Rank/United Art., 110 Min., Verleih: offen (Sendetermin: 18. 4. 86, ARD).

Im Zweiten Weltkrieg setzt ein englischer Fliegeroffizier, dessen Frau kurz nach der Hochzeit in London bei einem deutschen Luftangriff umgekommen ist, in Birma immer wieder sein Leben durch tollkühne Eskapaden aufs Spiel. Als er sich in eine junge Birmanin verliebt und neuen Lebensmut schöpft, wird er bei einem Auftrag über von Japaner beherrschtem Gebiet zur Notlandung gezwungen und kann sich nur unter grössten Strapazen hinter die eigenen Linien retten. Spannender Film mit einer zarten, kurzen Liebesgeschichte und einem hervorragenden Gregory Peck.

J Flammen über Fernost

Pyramid of Fear/Young Sherlock Holmes

86/102

(Das Geheimnis des verborgenen Tempels)

Regie: Berry Levinson; Buch: Chris Columbus; Kamera: Stephen Goldblatt; Schnitt: Stu Lindner; Musik: Bruce Broughton; Darsteller: Nicholas Rowe, Alan Cox, Sophie Ward, Anthony Higgins, Susan Fleetwood, Freddie Jones u. a.; Produktion: USA 1985, Paramount & Amblin Entertainment, 109 Min., Verleih: U. I. P., Zürich.

Die Filme der «Steven Spielberg Production» folgen sich beinahe ohne Unterlass. «Pyramid of Fear» bleibt allerdings etwas hinter den Erwartungen zurück. Die rühmig-harmlose Story vom ersten Fall des scharfsinnigen Meisterdetektivs Sherlock Holmes vermag nur im Dekor an die Geschichten von Sir Arthur Conan Doyle zu erinnern. Dem jungen Holmes gelingt es, die mysteriösen Morde einer Sekte aufzuklären und den Sektenführer in einem Fechtfinale zu besiegen. Auch durch die etwas gesuchten, immer gleichen Spezialeffekte kann keine grosse Spannung erzeugt werden. Erwähnenswert ist hingegen die Arbeit des Kameramannes Stephen Goldblatt, dem einige überzeugende Bilder gelangen. – Ab etwa 14.

J Das Geheimnis des verborgenen Tempels

Roman Holiday (Ein Herz und eine Krone)

86/103

Regie: William Wyler; Buch: Jan McLellan und John Dighton; Kamera: Frank F. Planer und Henri Alekan; Schnitt: Robert Swink; Musik: Georges Auric; Darsteller: Gregory Peck, Audrey Hepburn, Eddie Albert, Hartley Power, Harcourt Williams u. a.; Produktion: USA 1953, William Wyler/Paramount, 119 Min., Verleih: offen (Sendetermin: 6. 4. 86, ARD).

Romantische Liebesgeschichte zwischen einer Prinzessin und einem amerikanischen Reporter in Rom. Charmante und liebenswürdige Unterhaltung, mit leiser Ironie und einem Flair für das Märchenhafte inszeniert, das diesem Stoff angemessen ist und auch «höhere» Ansprüche zu befriedigen vermag. Der damals 24-jährigen Audrey Hepburn, in Brüssel geboren und in England aufgewachsen, brachte ihr erster Hollywoodfilm gleich den begehrten «Oscar» ein. – Ab etwa 9.

K★ Ein Herz und eine Krone

Spokój (Gefährliche Ruhe)

86/104

Regie und Buch: Krzysztof Kieślowski; Kamera: Jacek Petrycki; Ton: Wiesław Jurgała; Darsteller: Jerzy Stuhr, Isabella Olszewska, Jerzy Trela, Michał Szulkiewicz, Danuta Ruksza u. a.; Produktion: Polen 1976, Polnisches Fernsehen (Poltel), 16 mm, Farbe, 85 Min., Verleih: offen (Sendetermin: 7. 4. 86, ARD).

Ein aus dem Gefängnis entlassener Arbeiter versucht, sein persönliches Glück zu erreichen, indem er die Probleme an seinem Arbeitsplatz ignoriert. Er gerät dabei in einen Konflikt zwischen Bauleitung und Arbeitern, der für ihn tödlich endet. Ein milieutruher, atmosphärisch dichter Film über die Solidarität der Arbeiter. Durch seinen dokumentarischen Inszenierungsstil und die eindringliche Darstellung sehr realitätsnah. Der Film war in Polen mehrere Jahre lang zur Vorführung nicht freigegeben. – Ab etwa 14.

J★ Gefährliche Ruhe

die Emanzipation der Arbeiterklasse. In Rückblenden berichtet der «fantastische» Film von der Übernahme eines Verlags durch ein Arbeiterkollektiv, nachdem der raffgierige Besitzer wegen eines Delikts flüchtig ist. Nach dem neuen Aufschwung des Betriebs, fordert der totgeglaubte Unternehmer den sanierten Verlag zurück. Monsieur Lange, Erfolgsschriftsteller billiger Romane, tötet ihn bei dem Streit. Renoir beschwört ohne falsche Sozialromantik die Solidarität der Arbeiter. (23.00–0.20, ZDF)

■ Montag, 7. April

Czlowiek z marmuru

(Der Mann aus Marmor)

Regie: Andrzej Wajda (Polen 1976), mit Jerzy Radziwillowicz, Krystyna Janda, Tadeusz Lomnicki. – Pakkender Film über die Schwierigkeiten einer Fernsehjournalistin beim Beschreiben der Wahrheit. Er berichtet über das Leben und die fragwürdigen Todesumstände eines «Helden der Arbeit». Authentische Retrospektive des politischen Klimas und Auseinandersetzung mit dem polnischen Stalinismus. (21.40–0.15, TV DRS)

→ ZOOM 22/78

Spokoj

(Gefährliche Ruhe)

Regie: Krzysztof Kieślowski (Polen 1976), mit Jerzy Stuhr, Jerzy Trela, Izabella Olszewska. – Kieślowskis Film, zeitweilig in Polen verboten, schildert die Tragödie eines Arbeiters, der auf vergeblicher Suche nach seinem kleinen Glück im Konflikt zwischen Arbeitskollegen und Vorgesetzten zerrieben wird. Eindrucksvolle Darstellung des Sozialklimas im Polen der siebziger Jahre. (23.00–0.25, ARD)

■ Mittwoch, 9. April

Die Blechtrommel

Regie: Volker Schlöndorff (BRD 1979), mit David Bennent, Mario Adorf, Angela Winkler. – Der dreijährige Oscar Matzerath, Hauptfigur des Romans von Günter Grass, stellt nach dem Sturz von der Kellertreppe sein Wachstum ein. Zum Geburtstag erhält er eine Blechtrommel, mit der er als «Störenfried» die ungeliebte Welt spiessig-gefährlicher Erwachsener nervt. Schlöndorff lässt die kritische «Anti-Entwicklungs-Geschichte» früher als im Roman enden. Beeindruckend ist das Spiel des jungen David Bennent als höhnisch-sensibler Zwerg, der die absurde deutsche Kleinbürgerwelt ironisiert. (21.00–23.15, SWF 3)

→ ZOOM 11/79

■ Samstag, 12. April

Constans

(Ein Mann bleibt sich treu)

Regie: Krzysztof Zanussi (Polen 1980), mit Tadeusz Bradecki, Zofia Mrozowska, Witold Pyrkosz. – Geschichte eines idealistisch gesinnten jungen Polen, der sich nur in der Bergwelt wirklich frei fühlt und sich dem Karrieredenken und gesellschaftlicher Anpassung widersetzt. Auseinandersetzung mit Korruption, Opportunismus und Manipulation und dem Sinn menschlicher Existenz. (10.00–11.30, TV DRS)

→ ZOOM 5/81

■ Montag, 14. April

Czlowiek z zelaza

(Der Mann aus Eisen)

Regie: Andrzej Wajda (Polen 1981), mit Jerzy Radzivilowicz, Krystyna Janda, Marian Opama. – Fortsetzung des Films «Der Mann aus Marmor». Intensives, authentisches Zeitzeugnis des «Polnischen Sommers», der Gründung der Gewerkschaft «Solidarität». Für sie engagiert sich die einstige Fernsehjournalistin mit Lech Walesa. (21.40–0.05, TV DRS)

→ ZOOM 18/81

ÜBER FILM UND MEDIEN

■ Donnerstag, 10. April

Besuch bei Joan

Fernsehfilm von Horst Königstein und Cas Enklaar über den Hollywood-Star Joan Crawford und die Anstrengungen, ein Star zu sein und Illusionen zu produzieren. (21.50–23.05, ORF 1)

■ Freitag, 18. April

Vittorio Storaro

Der Kameramann von «Apocalyps Now», des genial inszenierten Films von Francis Ford Coppola über den Vietnamkrieg, wird in der Sendung als «Meister des Lichts» gewürdigt. (20.40–23.15, TSR)

→ ZOOM 21/79

The Strange Affair of Uncle Harry (Onkel Harrys seltsame Affäre) 86/105

Regie: Robert Siodmak; Buch: Stephen Longstreet und Keith Winter; Kamera: Paul Ivano; Musik: Hans J. Salter; Darsteller: George Sanders, Geraldine Fitzgerald, Ella Raines, Moyna MacGill, Sara Algood u. a.; Produktion: USA 1945, Universal, 80 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 11.4.86, ARD).

Die Geschichte einer Hassliebe zwischen Bruder und Schwester, die ihm aus krankhafter Eifersucht die Geliebte abspenstig macht, worauf er sie zu vergiften versucht. Doppelbödiges Psychodrama, das in einer scheinbar ehrbaren bürgerlichen Welt spielt, hinter deren äusserlicher Wohlanständigkeit sich jedoch zerstörerische Leidenschaften verbergen. Bestechend durch intensive schauspielerische Leistungen.

E Onkel Harrys seltsame Affäre

Trois hommes et un couffin (Drei Männer und ein Baby) 86/106

Regie und Buch: Coline Serreau; Kamera: Jean-Yves Escoffier; Musik: Franz Schubert; Schnitt: Catherine Renault; Darsteller: Roland Giraud, Michel Boujenah, André Dussollier, Philippine Leroy-Beaulieu, Dominique Lavanant u. a.; Produktion: Frankreich 1985, Flach/Soprofilms/TF 1 Films, 103 Min.; Verleih: Sadfi, Genf.

Drei Männer kommen unfreiwillig in die Lage, einen Säugling pflegen und «Mutter» spielen zu müssen. Hinter der vordergründigen, aber sehr erheiternden Situationskomik verbergen sich Einsichten über das Rollenverhalten von Mann und Frau. Nach bester französischer Tradition werden Elemente des Vaudeville mit solchen der Charakter- und Sittenkomödie verbunden.

J★ Drei Männer und ein Baby

Twice in a Lifetime (Zweimal im Leben) 86/107

Regie: Bud Yorkin; Buch: Colin Welland; Kamera: Nick McLean; Schnitt: Robert Jones; Musik: Pat Metheny; Darsteller: Gene Hackman, Ann-Margret, Ellen Burstyn, Amy Madigan, Ally Sheedy, Stephen Lang u. a.; Produktion: USA 1985, Bud Yorkin, 111 Min.; Verleih: Inter Team Film, Zürich.

An seinem 50. Geburtstag verliebt sich Harry, ein seit 30 Jahren verheirateter Fabrikarbeiter in Seattle und Vater dreier erwachsener Kinder, in eine attraktive jüngere Witwe. Als sein Verhältnis bekannt wird, verlässt er die Familie. Die älteste Tochter verurteilt ihn deswegen heftig, und seine Frau gerät in eine Krise, aus der sie jedoch wieder langsam herausfindet. Gut gespielte Gefühlskiste in der Nachfolge von «Kramer vs. Kramer», «Ordinary People», «Terms of Endearment» und ähnlichen Werken. Der Film macht den Anschein, die Probleme realistisch anzugehen, bleibt aber zu einem grossen Teil in Oberflächlichkeit und Klischees stecken. – Ab etwa 14.

J Zweimal im Leben

Zum Goldenen Ochsen 86/108

Regie: Hans Trommer; Buch: Schaggi Streuli und Werner Wollenberger; Kamera: Emil Berna; Musik: Hans Möckel; Darsteller: Schaggi Streuli, Margrit Rainer, Ursula Kopp, Willy Ackermann, Lina Carstens u. a.; Produktion: Schweiz 1958, Praesens, 99 Min.; Verleih (16mm): Rialto, Zürich (Sendetermin: 5.4.86, TV DRS).

Dem Wirt «Zum Goldenen Ochsen» gehen Geld und Geschäft über alles. Beim Versuch, die Heirat seiner Tochter mit einem Matrosen zu verhindern, lernt er an Bord eines Rheinschleppers das Leben aus einer anderen Perspektive kennen, so dass der Biedermann seine Seele und sein Verhalten umkrepelt. Etwas behäbig-bieder wird das Thema der Befreiung eines versteinerten Materialisten dargestellt, mit drastischen Gegensätzen der verschiedenen Lebensauffassungen und bisweilen treffendem Humor.

J

DIDAKTISCHES MATERIAL: GEWALT IN DEN MEDIEN

In der medienpädagogischen Arbeit taucht das Thema Gewalt in ganz verschiedenen Bereichen und in unterschiedlichen Formen auf: Es kann Thema und Ausgangspunkt einer Projektarbeit sein. Mitunter untersucht man in der Analyse eines Westernfilms Formen miterlebbarer, sichtbarer oder nicht sofort sichtbarer Gewalt. Oder in einer Wahrnehmungsübung erfahren die Teilnehmer feine Formen von Gewalt. Medien- und Alltagsgewalt können also in verschiedenen «Fächern», in unterschiedlichen Arbeitsformen und auf allen Schulstufen zum Thema werden.

Schulmaterialien zur Mediengewalt

Zwei Publikationsreihen vermitteln Informationen und Vorschläge für die *Unterrichtspraxis*:

Christian Doelker (Hg.): Zürcher Beiträge zur Medienpädagogik – Unterrichtsvorschläge.

Verlag Klett und Balmer Zug, erschienen seit 1981. Bezug über den Buchhandel. Die Hefte enthalten Lektionsskizzen für einzelne Schulstufen und Materialien sowie weiterführende Hinweise. Zum Thema Gewalt sind besonders die Hefte «Krimi» und «Comics» verwendbar.

Arnold Fröhlich und andere: Handbuch für die Medienerziehung.

Sabe Verlagsinstitut für Lehrmittel, erschienen seit 1983. Bezug über den Buchhandel. Die Handbücher enthalten Informationen zum Thema und konkrete Arbeitsvorschläge. Das Thema Gewalt ist in den Bänden «Comics» und «Fernsehserien» in einen grösseren Zusammenhang gestellt.

Medien und Gewalt. aktuell 5/85.

Kantonaler Lehrmittelverlag St. Gallen, Postfach, 9400 Rorschach, Tel. 071/41 7901. Jahresabonnement (5 Hefte) Fr. 10.–, einzeln Fr. 3.–. Das *Schülerheft* mit Informationen und Texten kann in unterschiedlichen Unterrichtsformen und verschiedenen Fächern dienlich sein.

Publikationen zu Gewalt auf Video

Aus der Bundesrepublik Deutschland stammen zwei Erscheinungen, die in erster Linie über die vielfältigen Aspekte von Video und Gewalt informieren. Daneben enthalten sie Vorschläge für die *Informationsarbeit bei Erwachsenen*:

Herausforderung Video. Eine Arbeitsmappe zum Thema Videokonsum und Videogewalt.

Orientierungshilfen und Bausteine für Pädagogik, Öffentlichkeitsarbeit und Jugendschutz. Herausgeber und Verlag: Jugendfilmklub Köln sowie Medieninformationszentrum, Hansaring 80, 5000 Köln 1. 1985. Preis DM 15.–.

Die Arbeitsmappe enthält vier Hefte: 1. Begleitheft mit didaktischen Hinweisen, Einführung. 2. Orientierungshilfen: Videomarkt, Filminhalte und Videokonsum. 3. Bausteine für die medienpädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. 4. Bausteine für Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, Jugendmedienschutz.

Prädikat: Besonders grausam. Materialsatz über jugendgefährdende Videofilme.

Landesbildstelle Rheinland-Pfalz, Hofstrasse 257, 5400 Koblenz. Preis der Hefte und Folien DM 50.–.

Die Mappe enthält sechs Elemente:

Prädikat: Besonders grausam. Handreichung. 1985, 62 Seiten. Enthält unter anderem einen Beitrag über Strukturmerkmale von brutalen Videofilmen, den Sequenzplan der informierenden Videokassette, die zum Materialsatz gehört, aber offenbar nicht in die Schweiz verkauft werden darf, eine Analyse der Kassette mit Hinweisen und Intentionen, Informationen zu den Folien, die auch zum Materialsatz gehören, Zusammenstellung der 1984 in Deutschland wegen Jugendgefährdung indizierten Filme.

Machtlos gegen Gewalt? Arbeitshilfe. 1985, 48 Seiten. Anregungen für die Arbeit bei Eltern, Lehrern, Sozialarbeitern, Jugendleitern in Form von Bausteinen für Informationsveranstaltungen, ein Stichwortkompendium, eine Literaturliste.

Brutales auf Kassetten. Informationen für die Weiterbildung über Video und Gewalt. 1984, 45 Seiten. Beiträge über Videomarkt, Videozeitschriften, Kinder und Video, Gewalt im Fernsehen, Bausteine für Informationsveranstaltungen für Eltern und Erzieher.

Gewalt auf Video. Faltblatt, 1984, 10 Seiten. Mit Informationen über den Videomarkt, Motive des Videokonsumenten, Literatur.

Videokassetten «Medienerziehung» des Instituts für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, 1984, 12 Seiten. Kurzbeschreibungen von 27 Produktionen zwischen 11 und 52 Minuten Dauer. Einige der Produktionen sind zum Thema Gewalt. Verkaufspreise zwischen 66 und 156 DM.

Brigitte Thewalt: Kinder und Fernsehen. Forschungsergebnisse. 1983, 28 Seiten. Zu den Bereichen Wahrnehmung und Verstehen, Sehgewohnheiten, Einflüsse auf die Fernsehnutzung, Wirkungen auf Verhalten und Entwicklung, Thesen der Gewaltwirkung, Bibliografie.

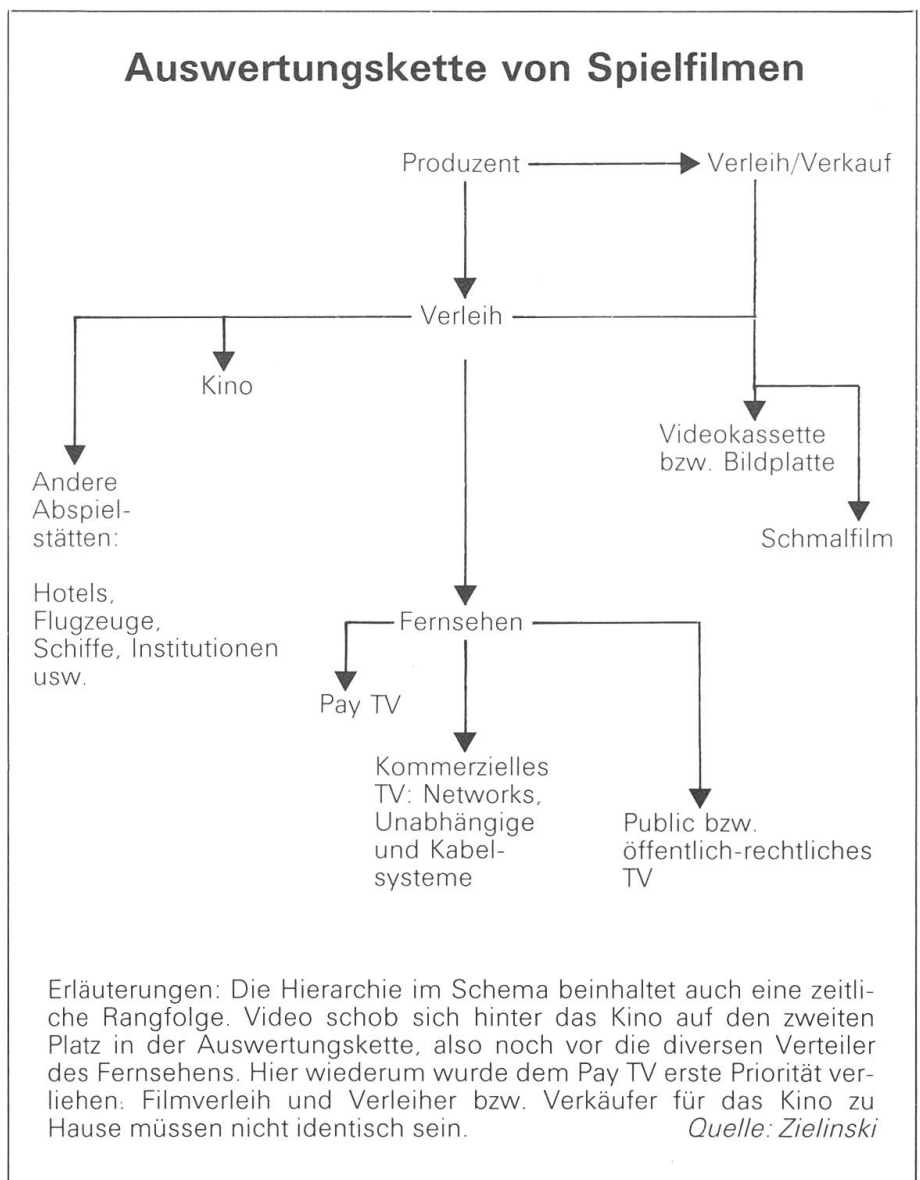
Alfons Croci

zur Filmrezeption lange bevor die Produkte durch die diversen Sparten der TV-Verwertung geschickt wurden.

Durch die Strukturveränderungen auf der Seite der Labels zugunsten des Mainstream-Hollywoods wurden die inkriminierten Genres zwar zunehmend an die Peripherie gedrängt, was die Angebotsverhältnisse betrifft. Dies heisst aber nicht, dass sie gänzlich die Zuwendung vor allem des jugendlichen Publikums verloren haben. Eher das Gegenteil scheint der Fall zu sein, und zwar trotz der angestrebten Versuche des bundesdeutschen Gesetzgebers, den Videoexzessen mit verschärften Jugendschutzbestimmungen, mit rigideren Werbe- und Ausstellungs-Auflagen zu begegnen. Diese Massnahmen haben eigenartig abstossende/anziehende Tabuzonen inmitten des ansonsten freien Warenverkehrs unserer Städte aufgerichtet. Eine kürzlich veröffentlichte Untersuchung über den Videokonsum bei Realschülern kam zu dem Ergebnis, dass die Rezeption von indizierten Videos nach der Verschärfung des Schwertes der Justitia im Frühjahr 1985 bei den hauptsächlich betroffenen Problemgruppen, den 15- bis 17jährigen, quantitativ zumindest nicht abgenommen hat, sondern eher intensiviert worden ist (BPS-Report, Nr. 6/85, S. 1 ff.).

Video und die spezielle Rezeptionssituation

Rezeptionen von Filmen via Videorecorder unterscheiden sich in markanter Dimensionen von denjenigen des Kinos, unter anderem darin:
 – Videorezeption findet vereinzelt, individualisiert, bestenfalls in kleinen Gruppen, z. B. innerhalb der Familie oder im Freundeskreis statt.



- Der soziale Ort von Videorezeption ist nicht öffentlich sondern privat.
- Videorezeption ist an den Fernseher als «Projektionsfläche» gebunden. Diese ist – geht man von dem gegenwärtigen, dem Massenmarkt zugänglichen technischen Standard aus – wesentlich kleiner als die Kinoleinwand; ihre ästhetisch-technischen Abbildungsleistungen sind ärmer.
- Als Magnetbandkonserve wird der Film nicht nur endgültig zur Ware. Er wird auch verfügbar, vom Standpunkt des Videonutzers aus manipulierbar. Dieser kann in den filmischen Prozess eingreifen, seinen Rhythmus verändern, ihn be-

schleunigen, umgruppieren, verlangsamen, einfrieren oder ihn im Hinblick auf die actionbetonten Höhepunkte komprimieren.

Attraktionen des Nahsehens: Körperliches – Sichtbares – Asoziales – Familiäres

Diese Medienspezifika haben in den ersten Jahren der Verbreitung des Videorecorders zweifellos zur hohen Attraktivität beigetragen, welche die knochenbrecherischen Eastern, die mehr oder weniger wettkampffartigen Kopulations-Reihen, die kannelischen Orgien, die kriegerischen Material- und Personal-

schlachten und die bluttriefenden Horror-Inszenierungen auszeichneten. Für die Interpretation der videotypischen Bedingungen dieser «Stilblüten» spielt auch die ökonomische Notwendigkeit des neuen Verteilmediums eine Rolle, sich gegenüber dem aktuellen Fernsehen der ideologischen Gesamtfamilie Saubermann zu profilieren. Geprägt worden sein dürften die Attraktionen des Nahsehens aber auch durch die sozialkulturellen Merkmale der wichtigsten Zielgruppe für Video-Software: Heimvideo profilierte sich nämlich als Domäne männlicher Restzeit-Gestaltung.

So haben denn die inkriminierten filmischen Spielarten in ästhetisch-dramaturgischer Hinsicht eine wesentliche Gemeinsamkeit: Sie sind vollständig konzentriert auf die Abbildung von manifest Physischem. Emotionale Spannungen, Konflikte, Ängste ... finden ihre Ausgestaltungen und Entladungen im Aufeinanderprallen von Körpern, in deren Bearbeitung oder Zerstörung. – Das naturalistisch inszenierte Explodieren eines Kopfes in David Cronenbergs Video-Bestseller «Scanners» (1981) etwa könnte durchaus als Ikonisierung genre-typischer Rituale gewertet werden. – Filmische Erzählung wird reduziert auf Sichtbares, auf die exzessive Bearbeitung von Oberflächen, möglichst im Detail oder in Grossaufnahme. (Fernsehen wird in der Wahrnehmung vor allem ein Akt des Nahsehens!)

Dies schloss und schliesst nicht aus, dass zum Beispiel das Horror-Genre auch durchaus reaktiv gesellschaftliche Zu- und Missstände artikuliert: etwa die Zerstörung der Familie, die in zahlreichen Exemplaren als physische Vernichtung mit grausamen Ausmassen thematisiert wird, oder die Auswüchse einer zunehmend durchtechnisierten inhumanen Medizin, als deren



PROTOTYPEN UND ABLEGER
ZUR ÄSTHETISIERUNG
EINZELKÄMPFERISCHER KÖRPERL'
AUF DEM SEKUNDÄREN FILMMARKT

Reflex der postmoderne Video-Diskurs der körperlichen Zerstörung ebenfalls interpretierbar ist (vgl. dazu die hervorragenden Aufsätze von Philip Brophy, «Horrority – the Textuality of Contemporary Horror Films» und von Pete Boss, «Vile Bodies and Bad Medicine», in: SCREEN, Vol. 27, Jan./Febr. 1986).

In der Eignung des Videorecorders als Durchlauferhitzer für filmisch inszenierte physische Exzesse, in der Präferenz der Mattscheiben-Kommunikation für die Bearbeitung von Oberflächenreizen und deren individualisierter, vereinzelter Rezeption dürften – neben sozial-psychologischen Dispositionen bei den Nutzern – also wichtige Gründe dafür liegen, dass Kino- und Video-Softwaremarkt nicht voll-

ständig deckungsgleich sind. Auch unter der Dominanz der durch die Waschmaschinen Hollywoods gelaufenen A-Pictures erster kommerzieller Güte weist der Cassettenverteiler hierzulande besondere Attraktionen auf. Abgesehen von der zeitlichen Differenz des Erscheinens der Filme auf beiden Märkten setzt das elektronische Heimkino Prioritäten, filtert gewissermassen das cineastische Gesamtangebot im Hinblick auf die für den Videokonsum besonders geeignete Ware.

Vor allem auch in der Schweiz grosse Attraktivität – vermutlich in erster Linie für die Kinderrezeption innerhalb und anstelle des Familienzusammenhangs – hatten und haben die modernen Zelluloid-Märchen und -Mythen Hollywoods, wie die «Exterre-

mpfen, schlagen
nd gewinnen



Struktur und Ornamente des harten Actionfilms

An der Spitze der Beliebtheits-hierarchie steht allerdings (auch in quantitativer Hinsicht) der harte Actionfilm besonderer Prägung. Seine typischen Elemente sind: die ständige übermächtige Präsenz eines martialisch agierenden Titelhelden mit schwerer Bewaffnung und möglichst geringer Bekleidung des muskelstrotzenden Oberkörpers, Dialogarmut bis -abstinnenz (es bedarf nicht vieler Worte im Kampf gegen das Böse: den politischen Feind, den grossstädtischen Verfall, den Verbrecher ...), die Ersetzung psychologisch motivierter Spannung durch eine auf Maschinen-/Körperkämpfe und physische Vernichtung ausgerichtete Dramaturgie, eine auf schnelle Lösungen drängende Konfliktführung, die Reduzierung filmischer Realität auf die Abbildung eines Magnetfeldes einzelner positiver und vieler negativer Kräfte, deren Zusammentreffen regelmässig zu spektakulären Kollisionen führt. Das Ganze wird besetzt mit einigen Assecoires, die der jeweilig aktuellen jugendlichen (Sub)Kultur entlehnt sind (zum Beispiel Leder-/Schwarz-Kleidung, Haarschnitt, Versatzstücke des Hard-Rock oder Post-Punk).

Prototyp derartiger Konstrukte des Action-Genres mit besonderer Affinität zum Videoverteiler war John Carpenters «Die Klapperschlange», die düstere Endzeitvision von einem New York zum Ende des Jahrtausends, in dem «jeder Einwohner ein Verbrecher» sei und in dem sich das/der Gute nur noch mit äusserster Brutalität umsichschlagend und -schiessend behaupten kann. Knapp ein Jahr nach dem mit eher durchschnittlichem Erfolg gesegneten Kinostart schickte das Label

Constantin im August 1982 Carpenters Werk in die Videoverwertung, wo die «Klapperschlange» bis zum Herbst 1984 der absolute Spitzenreiter des Marktes wurde, noch vor dem legendären Kino-Bestseller «Star Wars» und an dritter und vierter Position gefolgt von zwei weiteren Exemplaren des Genres: «Der Profi» (mit Belmondo in der Titelrolle) und der Keimzelle von «Rambo ff.». In der Schweiz wird Carpenters, von der Branche gerne als «Thriller» eingestuft Streifen gerade als Kaufcassette für nur 69 Franken vermarktet.

Die ständige Variation von Sujet, Held und Dramaturgie dieses Prototypen ist ein wesentliches Kennzeichen des Videomarktes in seiner gegenwärtigen kommerziellen Verfassung und scheint den Spezifika dieser kulturellen Restzeit-Technik in hohem Masse entgegenzukommen. Sie hat regelrechte Video-Superstars hervorgebracht, die sich sämtliche weniger durch Schauspielkünste denn durch ihre dominierende physische Präsenz im Auftrag einer ihre Taten legitimierenden Instanz auszeichnen: Charles Bronson gehört dazu, der ehemalige Karateweltmeister Chuck Norris, Body-BUILDER Arnold Schwarzenegger, in harmloseren und witzigeren Ausführungen das Duo Bud Spencer/Terence Hill, die weitgehend auf ihre einschlägigen Genre-Beiträge reduzierten Kino-Stars Clint Eastwood und Jean Paul Belmondo, und natürlich Sylvester Stallone, der mit seiner zur Schau gestellten Kraft ständig den Bildschirm zu sprengen droht, sei es nun als (Nach-)Kriegsheld oder als Universal-Boxer gegen die Inkarnation des Schlechten auf dieser Welt (in beiden Fällen der Kommunismus). Mit Tina Turner («Mad Max») und Grace Jones hat der Markt bereits auch weibliche

strischen», die «Ghostbusters» oder die «Gremlins». Als für die Familienunterhaltung und Kinderbetreuung ohne Gewissensbisse benutzbare Cassetten haben sie das vergangene Weihnachtsgeschäft dominiert und führten deshalb die letzten Jahres-Hitlisten der Branche mit an. US-amerikanische Film-Vorstellungen von dem, was lustig ist, wie der erfolgreich gestartete Reihenumor der «Police Academy» oder die offenbar Endlosreihe der «Eis am Stiel»-Filme sind gefragt; ebenso Blödelfilme bundesdeutscher Provenienz von «Otto» bis zu den «Supernasen» Krüger/Gottschalk und – stetig – moderne Klassiker des Science-Fiction-Genres.

Superstars der penetranten Kraftkörper-Ästhetik kreiert, die freilich gegenüber ihren maskulinen Pendanten zahlreiche Brechungen in der ideologischen Konturierung aufweisen.

Wo die filmischen Überhöhungen der Allmacht von Einzelkämpfern in einer Welt, in der sich das Individuum in seiner souveränen Subjektivität immer mehr an die Wand gestellt sieht, selbst nicht ausreichend Stoff für diese Verwertungsrichtung hergeben, scheut sich die Branche auch nicht davor, die Cassettenhüllen für eigentlich nicht dem Genre entsprechende Filme mit einschlägig stilisierten Abbildungen zu versehen; was im übrigen ständig auch in bezug auf vorgebliche – weil in den Filmen nicht oder nur am Rande enthaltene – sexuelle Attraktionen gemacht wird. (Damit setzt sich Peter Dean in *STILLS*, Febr. 1986, S. 11 ausführlich auseinander.) ■

Heinz Bonfadelli

Brutalos töten nicht

Beitrag der Forschung zur Diskussion über Gewalt in den Medien

Seit es die Massenmedien gibt, ist immer wieder heftig über ihre vor allem schädlichen Auswirkungen diskutiert und gestritten worden. Die wenigsten Laien, Eltern, Pädagogen, Politiker, Publizisten oder gar populären Medienwissenschaftler zweifeln an der Vermutung, dass Gewalt in den Medien zu Gewalt im Alltag führe. Immerhin interessant, dass als «wehrlose Opfer» solcher Mediengewalt, und dementsprechend auch als Objekt entsprechender Zensurmassnahmen, fast immer auf Kinder und Jugendliche, kaum je aber auf Erwachsene verwiesen wird.

Hat man im letzten Jahrhundert noch gegen das Buch gewettert, und es etwa wie Lichtenberg «so schädlich wie Branntwein» genannt, so wurden zu Beginn dieses Jahrhunderts in den 20er Jahren der *Film*, um 1950 die *Comics* und in den 60er und 70er Jahren das *Fernsehen* verketzert, während nun seit einiger Zeit die *Video-Filme*, und zwar speziell die sogenannten «Video-Brutalos», oder die *Neuen Medien* überhaupt in der Medienöffentlichkeit zum kontroversen Thema geworden sind.

Aber nicht nur die Einführung jedes neuen Mediums war von kulturkritischen Debatten begleitet. Auch periodisch aufbrechende und mit Gewalt begleitete soziale Probleme in den westlichen kapitalistischen Staaten führten zur Thematisierung der Frage nach der mitver-

**Angst vor der Natur:
«Cujo» (1982) von Lewis Teague.**

